Wie kann man das so gestalten, dass die ständige Wiederholung den Leser nicht l

nebenfluss hat Folgendes geschrieben: Ich denke, der entscheidende Punkt (was die Perspektive des Prota angeht und was er an Wiederholung wahrnimmt) ist der, wo ihn die Zeitschleifen nicht mehr überraschen, also vielleicht beim dritten Mal. Er wird nun versuchen, die Kontrolle über das Geschehen zurück zu gewinnen und auf die Dinge, die sich da wiederholen, anders reagieren, im Zweifel im trial-and-error-Verfahren. Das heißt, man muss z. B. nicht mehr erwähnen, dass er den Nachbarn wieder im Treppenhaus trifft, weil die Leserschaft bereits ahnt/weiß, dass dies wieder passieren wird, sondern erwähnt einfach nur, was dieses Mal *anders* ist: "Den Nachbarn grüßte er (dieses Mal) nicht" o. ä.
An Filmen fallen mir dazu noch "Lola rennt" ein sowie die Tatort-Folge "Murot und das Murmeltier" (leider derzeit nicht in der Mediathek verfügbar).

Ich hab das genau so gepant, dass die Prota alles Mögliche ausprobiert, um aus der Zeitschleife herauszukommen, aber immer scheitert.
Selbst wenn sie einen anderen Weg nimmt oder weit wegfährt, holt die Zeitschleife sie immer wieder ein.
So hatte ich das auch geplant, und baue auch ein paar unheimliche Überraschungen für die Leser ein, ist ja ein Horrorroman.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de